

Gottes Willen erkennen (2)

Die Beispiele, die in der Bibel für Gottes Willen aufgeführt und den beiden Kategorien „absoluter Befehl“ und „erkennbare Absichtserklärung“ zuzuordnen sind, erschöpfen sich selbstverständlich nicht in den in Teil 1 aufgelisteten. Diese sollten nur beispielhaft die Grundprinzipien aufzeigen und verdeutlichen, dass es bei den Beispielen der ersten Kategorie keinerlei Einflussmöglichkeit für Geschöpfe gibt, dass die Beispiele der zweiten dagegen erst durch die aktive Mitarbeit des Menschen / des Gläubigen realisiert werden.

In diesem Sinne könnte man den Willen Gottes, so wie er der zweiten Kategorie zugeordnet ist, auch Gottes Wunsch nennen, den er ausdrücklich und unmissverständlich formuliert hat, dessen Umsetzung er aber von seinen Geschöpfen erwartet.

In diesem Zusammenhang ist auf den gelegentlich vorgebrachten Fehlschluss hinzuweisen, der sich auf die Aussagen in 1Tim 2,3 und 2Petr 3,9 stützt. Da Gottes Wille ja per se zustande komme, so die Schlussfolgerung, würden auch alle Menschen errettet, weil das dem Willen Gottes entspreche. Denn Paulus sage ja unmissverständlich in der ersten Stelle: *„Denn dies ist gut und angenehm vor unserem Heiland-Gott, **der will, dass alle Menschen errettet werden** und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“*, und Petrus sekundiere trefflich aus der entgegengesetzten Perspektive: *„Der Herr verzieht nicht die Verheißung, ... sondern er ist langmütig gegen euch, **da er nicht will, dass irgendwelche verloren gehen, sondern dass alle zur Buße kommen.**“*

Diese Fehlinterpretation der beiden Stellen hat zwei Gründe: Einerseits beruht sie auf der Missachtung der notwendigen Differenzierung bezüglich

des Willens Gottes, der in den zitierten Versen eben nicht absolut, sondern als Wunsch, Absicht oder Plan zu verstehen ist. Andererseits resultiert sie aus der Nichtbeachtung des Respekts, den Gott der Willensentscheidung seiner Geschöpfe entgegenbringt: Niemand wird gegen seinen Willen errettet!

Des Menschen Wille

Gott hat keine Marionetten erschaffen, sondern Menschen mit eigenem Willen – und das war kein Betriebsunfall, sondern Absicht! Wir müssen diesen Aspekt gut beachten, weil er zur elementaren Schöpfungs idee Gottes gehört und den Menschen, die Krone der Schöpfung, aus allen anderen Lebewesen heraushebt.¹

Gottes Schöpfungsziel war ein menschliches Pendant, das, weil es Gottes gute Absicht erkennt und seine Fürsorge zumindest erahnt, sich aus eigenem Willen für ihn entscheiden würde. Er kalkulierte aber auch ein, dass sich dieses Geschöpf trotzig und mit gerecktem Hals gegen ihn entscheiden kann! Ja, Gott ist so souverän, dass er auch akzeptiert, wenn der eigene Wille zum „Eigenwillen“ retardiert und gegen den eigenen Schöpfer rebelliert.

¹ W. J. Ouweneel warnte, als er in seinem Vortrag auf diesen Aspekt zu sprechen kam, vor dem (zumindest früher weit verbreiteten) pädagogischen Konzept, das als vorrangiges Erziehungsziel formulierte: Man muss den Willen des Kindes brechen. Denn dies sei, so Ouweneel, dem Schöpfungsgedanken diametral entgegengesetzt. Zweifellos ist seiner Warnung zuzustimmen. Aber heute hat man fast den Eindruck, dass sie falsch verstanden und ins Gegenteil verkehrt wurde: Das Kind ist das Maß aller Dinge, und seinem Willen zu entsprechen gilt als höchste pädagogische Maxime.

Dabei ist Gott überaus langmütig, ja, im eigentlichen Wortsinn „unmenschlich“ langmütig. Diese Eigenschaft, die uns Menschen mehr oder weniger schnell abhandenkommt, ist Bestandteil seines Wesens. So jedenfalls beschrieb er sich selbst, als er im Begriff stand, mit Mose einen Bund zu schließen: *„Und der HERR ging vor seinem Angesicht vorüber und rief: HERR, HERR, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und groß an Güte und Barmherzigkeit“* (2Mo 34,6).²

Nein, Gott will nicht, dass Menschen verloren gehen, denn er hat *„kein Gefallen am Tod des Sterbenden, spricht der Herr“* (Hes 18,32). Und was er allgemein für den Menschen (den „Sterbenden“) sagt, wiederholt er einige Kapitel später noch einmal, indem er es sogar direkt auf den Sünder (den „Gesetzlosen“) fokussiert: *„So wahr ich lebe, spricht der Herr, HERR, ich habe kein Gefallen am Tod des Gesetzlosen, sondern dass der Gesetzlose von seinem Weg umkehre und lebe! Kehrt um, kehrt um von euren bösen Wegen! Denn warum wollt ihr sterben, Haus Israel?“* (Hes 33,11)

Man beachte den letzten Satz! Es geht um den Willen des Menschen: Warum wollt ihr sterben? Gott drückt

quasi sein Erstaunen darüber aus, dass Israel den Tod will. Insofern muss man den Tod, der hier angekündigt wird, eben nicht als „Gottes Strafe über den Ungehorsam“ sehen. Man kann ihn durchaus auch als „Gottes Respektierung und Gottes Akzeptanz des menschlichen Willens“ begreifen. Und das, was hier auf Israel bezogen wird, gilt ebenso für das, was an anderen Stellen der Menschheit im Allgemeinen vorhergesagt wird.³

Dabei zeigt Gott dem Menschen deutlich die Konsequenz seines Tuns und seiner Entscheidung auf. Er lässt ihn nicht im Unklaren über das, was sein Handeln nach sich zieht, und fordert ihn dann zur Entscheidung auf: *„Siehe, ich habe dir heute das Leben und das Glück und den Tod und das Unglück vorgelegt ... so wähle das Leben, damit du lebest ...“* (5Mo 30,15–19). Sollte der Mensch sich dann doch anders als erwartet (und von Gott erwünscht) entscheiden, dann wird auch dies – wenn auch mit Bedauern – von Gott respektiert. Das galt bei seinem irdischen Volk: *„Aber mein Volk hat nicht auf meine Stimme gehört, und Israel ist nicht willig gegen mich gewesen. Und ich gab sie dahin der Verstocktheit ihres Herzens; sie wandelten nach ihren Ratschlägen“* (Ps 81,11f.),



2 Weitere Stellen, an denen Gott selbst auf seine Langmut hinweist, aber auch Menschen seine Güte und Langmut preisen, sind: 5Mo 5,10; 2Chr 30,9; Neh 9,17; Ps 86,5.15; 103,8–13; 111,4; 112,4; 116,5; 145,8; Joe 2,13; Jon 4,2; Röm 2,4; 9,22; 1Tim 1,16; 1Pet 3,20; 2Pet 3,9.15.

3 Z. B. Spr 1,25; Jes 30,15; Röm 2,5; Jud 1,15 und speziell für Jerusalem Mt 23,37.

wie es auch bei den Menschen im Allgemeinen gilt: „Deshalb hat Gott sie den Begierden ihres Herzens überlassen“ (Röm 1,24).⁴

Wenn es denn so einfach wäre

In dieser eigentlich als einfach und wohlwollend empfundenen (theoretischen) Kausalität verbirgt sich allerdings gleichzeitig die Tragik der konkreten Situation: Wie erkenne ich denn nun den Willen Gottes, bzw. wie kann ich gewiss sein, seinen Willen und nicht den meinen zu tun? Wenn Gott wirklich Interesse hat am eigenständigen, eigenen Willen des Menschen, dieser aber nur dann zielführend ist, wenn er mit seinem göttlichen Willen übereinstimmt, ist es dann nicht eher unerfüllbares Wunschdenken als reale Zustandsbeschreibung?

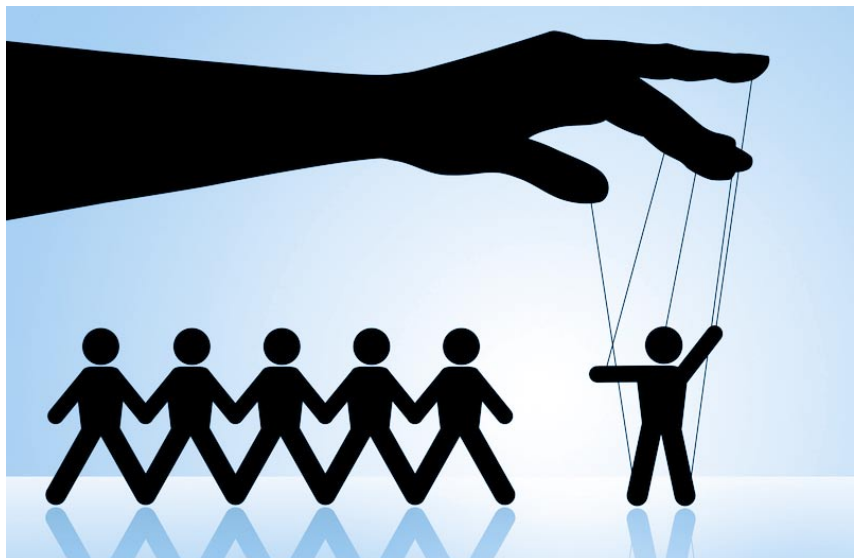
Ist es nicht ganz natürlich, also im eigentlichen Wortsinn typisch menschlich, dass ich manchmal oder zumindest zeitweise einen anderen Willen habe als Gott? Gehört es nicht gerade zum Menschsein, dass ich auch menschlicher Beschränktheit und irdischer Wunsch- und Zielvorstellung

unterliege – und eben nicht der göttlichen? Ja, unbedingt! Wenn wir in allem göttliche Sichtweisen und Ziele hätten, wären wir des Menschseins beraubt, gottgleich. Also: Es ist durchaus nicht unnatürlich, wenn wir zuweilen einen anderen Willen haben als Gott. Im Gegenteil – gerade das zeichnet uns als Menschen aus, macht uns zu eigenständigen Wesen, wie Gott sie sich geschaffen hat.

Die Frage ist, wie wir uns verhalten, wenn wir uns dessen bewusst werden. Miteinander konkurrierende Willensäußerungen können keinen Bestand haben. „Jedes Reich, das wider sich selbst entzweit ist, wird verwüstet, und Haus wider Haus entzweit, fällt“, sagt der Herr – in einem anderen Zusammenhang zwar, aber auch auf unsere Problematik gut anwendbar (Lk 11,17). Prinzipiell wünschenswert wäre jedenfalls die weitgehende Übereinstimmung unseres menschlichen mit seinem göttlichen Willen.

Der Herr als Beispiel

Vielleicht hilft hier ein Exkurs zum Verhalten unseres Herrn, der als wahrer



⁴ Weitere Beispiele für diesen Aspekt finden sich in Hos 4,17; Mt 15,14; Apg 7,42; Apg 14,16; Eph 4,18; 2Thess 2,10–12.

Mensch auf dieser Erde uns auch in dieser aktuellen Frage Wegweisung geben kann. Gab es jemals jemanden, der wie er mit Fug und Recht sagen konnte: „*Meine Speise ist, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe*“ (Joh 4,34), von dem sogar mitgeteilt wird, dass er gerade deshalb auf die Erde kam, um den Willen Gottes zu tun: „*Siehe, ich komme ... um deinen Willen, o Gott, zu tun*“ (Hebr 10,7)? Und dies war nicht nur eine Absichtserklärung! Die Übereinstimmung von Wollen und Tun – die bei uns oft unterentwickelt ist – war bei ihm so groß, dass er sagen konnte: „*Ich und der Vater sind eins*“ (Joh 10,30).

Und dennoch – angesichts der Ereignisse, die über ihn kommen sollten und würden, fiel der Herr auf sein Angesicht und betete: „*Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst*“ (Mt 26,39). Man beachte den letzten Teil dieses Verses! Es fällt nach dem zuvor Gesagten eigentlich schwer, dies zu glauben, aber Matthäus formuliert es unmissverständlich: In diesem Moment wollte der Herr offenbar etwas anderes als sein himmlischer Vater! Und damit wir dies nicht falsch interpretieren, lässt Gott seinen Knecht Lukas dieselbe Situation mit noch eindeutigeren Worten schildern: Jesus „*kniete nieder, betete und sprach: Vater, wenn du diesen Kelch von mir wegnehmen willst – doch nicht mein Wille, sondern der deine geschehe*“ (Lk 22,42).

Kein Mensch kann je erlauben, was in unserem Herrn vorging, als er dort im Garten Gethsemane auf seinen Knien lag und mit seinem Vater über das sprach, was ihn treffen sollte. Aber offensichtlich ist, dass er in diesem Moment (eigentlich) etwas an-

deres wollte, als sein Vater für ihn bestimmt hatte. Hätte er, der keine Sünde kannte (2Kor 5,21), geschweige denn jemals gesündigt hatte (1Petr 2,22), wünschen können, mit Sünde jemals in Berührung zu kommen – zumal mit derjenigen seiner Feinde? Aber – und das ist das Entscheidende bei dieser Begebenheit – der Herr ordnete seinen Willen dem Willen Gottes unter: Nicht der meine, der deine geschehe! Frei-willig! Im Wortsinn! Er hätte das anders entscheiden können, alles hatte der Vater ihm übergeben, alles, auch die Möglichkeit des Nein (Joh 13,4). Aber er wollte, was der Vater wollte!

Und darin liegt der Schlüssel für unsere Überlegungen: Der menschliche Wille kann zu dem göttlichen Willen unterschiedlich, ihm zuweilen sogar entgegengesetzt sein. Aber sind wir, wenn wir es erkennen, bereit, unseren Willen dem seinen unterzuordnen? Der Herr hat das getan! Nachdem er seinem Vater sozusagen den eigenen Wunsch noch einmal deutlich unterbreitet hatte: „*wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber*“, stellt er beim zweiten Gebet unmissverständlich fest: „*Wenn dieser Kelch nicht an mir vorübergehen kann, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille*“ (Mt 26,39ff.).

Wie gesagt, Gott respektiert unseren Willen. Er hat den Menschen mit eigenem Willen geschaffen, und er akzeptiert auch dessen eigenständigen Gebrauch – auch wenn er dem seinen zuwiderläuft. Insofern ist einem Bruder durchaus zuzustimmen, der in einer Predigt sagte, der ungläubige Mensch gehe nicht wegen seiner Sünde verloren – sonst würde niemand errettet –, sondern weil Gott seinen Willen respektiere.

Horst von der Heyden